Sprichwörter und Redensarten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der zweiten hinab. Aber auch einsilbige Wörter werden in einem Satz unterschiedlich betont, und „betont" heißt eben, daß der Ton höher oder tiefer liegt. Also wird der Satz: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein" wegen der unterschiedlichen Tonhöhen auf den verschiedenen Wörtern eben schon gesungen. Die Sprache hat eine ihr eigene Musik, einen Singsang, der im Deutschen stark ausgeprägt ist. Wenn wir sagen: „Das Wandern ist des Müllers Lust", so sind Takt und Melodie des Liedes schon in diesem Satz enthalten, und man braucht den Text nur so zu *ver*tonen, wie man ihn *be*tont.
Wenn wir also deutsch sprechen, dann singen wir auch deutsch. Sprache und Gesang sind nicht nur eins bei den Kindern, sie sind von vornherein eins; denn am Anfang unserer Kultur gab es sowieso noch keinen Unterschied zwischen Gesang und Sprache. *Klaus Mampell*

Sprichwörter und Redensarten

Woher stammen diese geflügelten Worte?

Das Geld geht flöten: Diese so häufig gebrauchte Redensart hat weder mit Musik im allgemeinen noch mit Flöten im besonderen etwas zu tun. Flöten geht in diesem Falle auf den niederdeutschen Ausdruck ‚vloten gan' zurück und heißt soviel wie ‚davonfließen'.
Von der Tarantel gestochen: Die Tarantella, der italienische Tanz, war ursprünglich weder ein Volks- noch ein Gesellschaftstanz, sondern ein Heilmittel für diejenigen, die „von der Tarantel gestochen waren". Die vier Zentimeter lange Wolfsspinne des Mittelmeergebietes wütete in Italien vom 15. bis zum 17. Jahrhundert besonders verheerend. Wer von ihr gestochen wurde, verfiel in ein Siechtum, dem man durch den Tanz begegnen zu können glaubte. Dabei diente der Tanz als einfaches und natürliches schweißtreibendes Mittel, das die eingedrungenen Giftstoffe durch die Poren abführte. Kein Alter schützte vor den Folgen des Tarantelstiches. Selbst 90jährige Greise mußten ihre Stöcke wegwerfen und sich unter die Tanzenden mischen.
Ich bin im Bilde: Nicht aus der Filmkunst, wie zuweilen behauptet wird, sondern aus der Wehrwissenschaft stammt diese Feststellung. Nur der Kriegsakademiker, der bei einer taktischen Aufgabe die angenommene Kriegslage richtig zu beurteilen imstande war und sich ein treffendes Gesamtbild machen konnte, war im Bilde.
Mir schwant: Das sagen Leute, die glauben, daß ihnen etwas Dunkles bevorsteht. Nach dem Glauben unserer Vorfahren sollen sich Jungfrauen in Schwäne verwandeln können und als solche die Zukunft vorauszusagen vermögen. Und weil dabei in der Regel doch nichts Gutes herausgekommen ist, stand hinter dem Wort *schwanen* von Anbeginn der pessimistische Sinn: Unheil. Nach Büchmann verglich Äschylos (525 bis 456 v. Chr.) die letzten Worte eines Menschen mit den Klagelauten eines sterbenden Schwanes: er ließ Klytämnestra von Kassandra sagen: „Jene, die nach Art des Schwanes die letzte Todesklage zu singen anhob." Und so nennen wir die letzte Schöpfung eines Verstorbenen sein *Schwanenlied* oder seinen *Schwanengesang*. *Siegfried Röder*